

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 1-3 (1949-1953)

Heft: 7

Artikel: Asina : eine dritte Gruppe heidnischer Neujahrmünzen im spätantiken Rom

Autor: Alföldi, Andreas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-170177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktor: Dr. Herbert A. Cahn, Basel, Blochmonterstrasse 19

Collaborateur pour les articles français: M. Charles Lavanchy, 14, avenue Rambert, Lausanne

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Fr. 8.– pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweizer Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis: Viertelseite Fr. 30.– pro Nummer, Fr. 90.– im Jahr. Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: Fr. 8.– par an (envoi gratuit aux membres de la Société suisse de numismatique) · Prix d'annonces: Un quart de page Fr. 30.– par numéro, Fr. 90.– par an.

Inhalt - Table des matières:

Andreas Alföldi: Asina, eine dritte Gruppe heidnischer Neujahrsmünzen im spätantiken Rom, S. 57 / Niklaus Diirr: Zwei Inedita des Gallienus, S. 67 | Colin Martin: Un banc de changeur dans une chronique suisse, p. 68 | Neues und Altes, S. 70 | Der Büchertisch, S. 74 | Florilegium numismaticum, p. 78 | Briefkasten, S. 79 | Résumés, p. 80

ANDREAS ALFÖLDI

ASINA

EINE DRITTE GRUPPE HEIDNISCHER NEUJAHRSMÜNZEN IM SPÄTANTIKEN ROM

1937 hat der Schreiber dieser Zeilen eine ansehnliche Gruppe spätrömischer Messing- und Bronzemünzen vorgelegt und eingehend kommentiert, die man bis dahin dem Julianus Apostata zuzuschreiben pflegte¹. Diese wurden stets für das grosse Kaiserfest des Kalenderjahres, für die *Vota publica*, geprägt. An Hand eines reichen Materials konnte der Beweis dafür geliefert werden, dass man die in Rom schon etwas früher aufgekommene Sitte, solche Vota-Münzen mit dem Bilde der Isis Pharia und des Serapis zum erwähnten Fest prägen zu lassen, nach der Bekehrung Konstantins den Intentionen des Hofes zum Trotze als heidnische Manifestation der Senatskreise weiter fortsetzte. Mehr als ein halbes Jahrhundert, seitdem die heidnischen Bilddarstellungen von der normalen Münzprägung verschwunden waren, prägte man in Rom die Vota-Münzen mit dem geheiligten Bilde des regierenden Kaisers – obwohl ein Missbrauch mit der *sacra imago* Majestätsverbrechen war – und den alexandrinischen Gottheiten ruhig weiter. In den übrigen Reichsmünzstätten wäre so etwas schon längst unmöglich gewesen. In Rom setzten sich aber diese heidnischen Sonderemissionen für den 3. Januar – wie nach-

¹ A. Alföldi, A Festival of Isis in Rome under the Christian Emperors of the IVth Century (Disertationes Pannonicae, ser. II, fasc. 7), Budapest 1937.

gewiesen werden konnte – bis 378 fort, als Kaiser Gratian unter dem Einfluss des Bischofs Ambrosius von Mailand dagegen einschritt. – Ein weiteres Ergebnis jener Untersuchung war ferner die Feststellung, dass die stadtrömischen Heiden sich auch 378 nicht ganz einschüchtern liessen und die Vota-Prägungen dennoch fortsetzten, nur liessen sie – um der direkten Majestätsbeleidigung nicht schuldig zu werden – das Kaiserbild weg und setzten statt dessen die Büsten der Isis und des Serapis (oder beide) auf die Vorderseiten. – Erst seit 395, nach der endgültigen Abrechnung mit der bishin kaum angetasteten Sonderstellung der heidnischen Senatspartei, die sich unter Magnus Maximus und Eugenius offen gegen das christliche Kaisertum empört hatte, hörte die stadtrömische Prägestätte auf, jene heidnischen Neujahrsemissionen herauszugeben. Aber ein vereinzelt Stück mit dem Brustbild beider alexandrinischer Götter im Stile der späten Honorius-Münzen² verrät es, dass es unter der Asche noch immer glimmte und glühte: weitere numismatische Dokumente dafür werden wir gleich kennen lernen.

Das Brustbild des Serapis und die Reversdarstellung der im günstigen Winde die Schifffahrt eröffnenden Isis Pharia ist jedoch auch auf die sogenannten Kontorniat-medallions übertragen worden, mit welchen die numismatische Forschung – trotz vielen Herumratens – nicht viel anfangen konnte: man hat wohl erkannt, dass sie in die spätrömische Epoche gehören, aber ihr genauerer Entstehungsort, ihre Entstehungszeit und Zweckbestimmung waren unerkant. Die Lösung der Frage der heidnischen Vota-Münzen hat der Lösung des Kontorniatenproblems den Weg gewiesen. In einer anderen Untersuchung³ konnte gezeigt werden, dass auch diese fiktiven Sonderprägungen – abgesehen von einigen kleinen und sekundären Nebengruppen – in derselben Epoche wie die Vota-Münzen ebenfalls in Rom selbst entstanden sind, und zwar von dem Rombesuch Constantius' II. ab bis zur Schlacht am Frigidus in der Reichsmünzstätte von Rom, dann bis 410 in Privatwerkstätten in Gusstechnik, und schliesslich seit 411 – allerdings nunmehr nur mit vorsichtig-leisen Andeutungen an die heidnische Vergangenheit – wieder in der stadtrömischen Münzstätte.

Seit altersher war es in Rom volkstümlicher Brauch gewesen, alte Münzen der glücklichen Vorzeit als Glücksverheissungen auf die Erneuerung jener erträumten Urepoche von Fülle, Frieden und Glück am Neujahr zu verschenken. Als besondere «portafortuna» galten in der spätrömischen Zeit die Münzen Alexanders des Grossen, und so hat ein vornehmer Senator und Würdenträger die Idee gefasst, diese so sehr begehrte Münzsorte in künstlerisch einwandfreier Gestalt als Neujahrsgeschenk zu erneuern. Die fiktiven Alexander-Münzen haben bei den Neujahrsbeschenkungen einen grossen Erfolg gehabt, so dass die Urheber dieser ersten Kontorniatenprägung in den nächsten Jahren auch die Sesterze und Dupondien der in den heidnischen Kreisen volkstümlichen alten Kaiser nachahmten, sowie eine bunte Menge fiktiver Münztypen herausbrachten, wobei unter anderem auch – bald versteckte, bald offener hervortretende – antichristliche und gegen das neue Regime gerichtete Tendenzen zu beobachten waren.

Die Bestimmung der Kontorniaten als Neujahrprägungen hat die Annahme nahegelegt, dass die etwa seit 100 n. Chr. aufblühende Prägung von künstlerisch hervorragenden Schaumünzen ebenfalls für kaiserliche Neujahrsgeschenke bestimmt war und erst sekundär auf weitere kaiserliche Festtage und festliche Ereignisse im Leben

² Ebenda, S. 27 und Tafel 7, 24=18, 21.

³ A. Alföldi, Die Kontorniaten. Ein verkanntes Propagandamittel der stadtrömischen heidnischen Aristokratie in ihrem Kampfe gegen das christliche Kaisertum (Festschrift der Ungarischen Numismatischen Gesellschaft zur Feier ihres 40jährigen Bestehens). Tafelband Budapest 1942, Textband ebendort 1943. – Da das Buch jetzt unzugänglich ist, bereite ich eine Neubearbeitung vor und erbitte dazu die Hilfe der öffentlichen Sammlungen und der Privatsammler. Jeder Abguss oder Photographie in 1:1 ist willkommen und wertvoll; auch die schon bearbeiteten Stücke sind nochmals erwünscht.

der Herrscher ausgedehnt worden ist⁴. Auch an den Kontorniaten ist ein Nachhall jener Festmünzen zu verspüren, und eben ihr «Medaillon»-Charakter könnte es mit sich gebracht haben, dass sie stets bedeutend grösser als die gleichzeitigen Normalprägungen sind, ja sogar mit der Zeit allmählich immer noch grösser werden. – Nur am Anfang der Kontorniatenprägung, als sich die ganze Gattung noch nicht herauskristallisiert hat, kommen ein bis zwei kleinere Typen vor.

Nachträglich bin ich jedoch daraufgekommen, dass auch eine dritte Gattung stadtrömischer fiktiver Münzprägungen aus der selben Zeit existiert, die sowohl mit den Kontorniaten wie mit den Vota-Prägungen Zusammenhänge aufweist. Es handelt sich um eine ganz spärlich vertretene Gruppe von Kleinmünzen, die jedoch eine grosse historische Bedeutung haben: es ist zu hoffen, dass durch diese Ausführungen die Aufmerksamkeit der Numismatiker erweckt wird und dadurch weitere Exemplare ans Licht gezogen werden können.

Um die Grössenverhältnisse fassbar zu machen, bilden wir zunächst ein Kontorniatmedaillon der frühesten Periode ab⁵, das sich im Münzkabinett zu Kopenhagen befindet (Abb. 1). Die Vorderseite zeigt den Kopf Alexanders des Grossen im Löwenrachen, die Rückseite den Sonnengott in seinem Viergespann. Das bedeutend kleinere Stück daneben (Abb. 2), in Paris⁶, gehört nach seinem Stil zu einer der ältesten Jahresemissionen; auch dieses hat eine verwandte Alexanderbüste auf seiner Vorderseite und verbindet damit das Bild der Königin Olympias auf einem Ruhebett mit dem Drachen, der nach dem damals so populären Alexanderroman den Heldenkönig mit ihr gezeugt hätte. Daran schliessen sich die Kleinstücke (Abb. 3, 4, 6) mit dem Alexanderkopf und die übrigen (Abb. 5, 7, 8) durch ihren formalen und inhaltlichen Zusammenhang an.

Den Anstoss zur Erforschung der ganzen Gruppe hat mir eine Kleinmünze gegeben, die ich in einem der grossen staatlichen Münzkabinette aufnahm; obwohl meine Beschreibung seit 1947 verschollen ist, und obwohl es mir auch nicht gelungen ist festzustellen, wo sie sich befindet, muss ich sie anführen und ihre ungefähre Beschreibung versuchen, so wie es aus dem Gedächtnis eben geht:

1. AE. IV. – Av. Brustbild des Honorius im Stile der späten VRBS-ROMA-Prägungen, deren Entstehungsumstände ebenfalls zu untersuchen wären. – Rv. Säugende Eselin, darüber: ASINA.

Bei der Durchsicht der Literatur hat es sich ergeben, dass H. Tanini⁷ eine ähnliche Honoriusmünze schon verzeichnete, und dass C. Cavedoni⁸ weitere verwandte Stücke besprach, die wegen ihren christenfeindlichen Anspielungen schon im 18. Jahrhundert lebhaft erörtert worden sind⁹. Dazu kommen drei Stücke:

2. AE. III., mir nur aus der Beschreibung, bzw. Abbildung von Tanini¹⁰ bekannt. – Av. D N HONORIVS P F AVG, Büste des Kaisers mit Kranzdiadem, Paludament und Panzer, von vorne gesehen, rechts. – Rv. Oben: ASINA, Eselin rechts, weidend; zwischen

⁴ Miss J. M. C. Toynbee hat (J. of Roman Stud. 35, 1945, S. 118) meine Ausführungen missverstanden, indem sie sich dagegen wendete, dass ich *alle* Medaillons als Neujahrsprägungen in Anspruch nehmen will. Sie hat aber ihr Missverständnis eingesehen und (J. Roman Stud. 36, 1946, S. 236) korrigiert. – Vgl. jetzt auch M. Grant, Roman Anniversary Issues, Cambr. Univ. Pr. 1950, *passim*; über die Kontorniaten S. 153 ff. – In meiner Neubearbeitung komme ich natürlich auf die Einzelheiten zurück.

⁵ Siehe in meinem Kontorniatenbuch S. 130, Nr. 4.

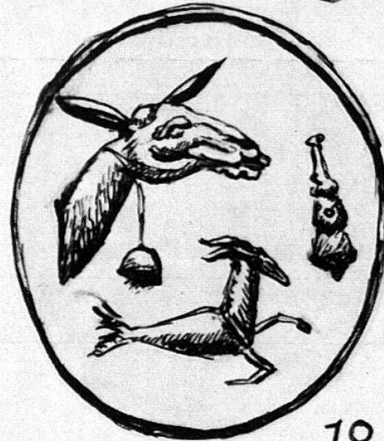
⁶ Ebenda, S. 130, Nr. 1.

⁷ H. Tanini, Numismata imperatorum Romanorum, Tafel 8.

⁸ C. Cavedoni, Médailles du temps du Honorius portants des signes chrétiens mêlés à des types paiens = Revue numismatique 1857, S. 309 ff.

⁹ Die alte Literatur auch bei H. Leclercq, in: F. Cabrol-H. Leclercq, Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie I, 2, 1907, 2065 f. verzeichnet.

¹⁰ Tanini, a. a. O., und nach ihm auch Cohen-Feuarent² 8, S. 323, Nr. 405.



ihren Füßen ihr säugender Sprössling. – Tanini erwähnt ausdrücklich das Fehlen jeglicher Signatur im Abschnitt (Abb. 5).

R. A. G. Carson, der auf meine Bitte in der Sammlung des British Museum die Münze Nr. 1 suchte, fand statt dessen ein anderes, hochinteressantes Stück, und half mir auch bei der Lesung des Prägezeichens:

3. AE. IV. Durchmesser 15 mm. British Museum. – Av. PROVI – DENTIA RM, Frauenbüste rechts, mit halbmondförmigem Aufsatz über der Stirne, der nie zu den Attributen der Providentia gehört hat, sondern der verflüchtigte Überrest der Lotosblume der Isis zu sein scheint, so wie diese auf den späten Vota-Münzen auftritt¹¹. – Rv. Im Abschnitt ROMA, Eselin rechts, stehend und ihren Sprössling säugend, darüber Skorpion. – Für die Zeitbestimmung ist die Signatur RM entscheidend, da sie sowohl auf Gold und Silber¹² wie auch auf den Bronzemünzen¹³ erst seit Honorius aufkommt, dann aber auch für die Prägungen von Galla Placidia und Valentinianus III.¹⁴ angewendet wurde (Abb. 7 und in doppelter Grösse Abb. 7a).

Diese Rückseite ist jedoch auch auf einigen anderen, sich an die Kontorniaten durch ihre Vorderseiten anschliessenden Kleinbronzen zu belegen:

4. AE. IV. Durchmesser 16 mm. Bibliothèque Nationale, Cab. d. Méd., Paris. – Av. ALEXA – NDER. Dessen Kopf rechts, im Löwenfell; auch die rechte Schulter sichtbar. – Rv. Eselin rechts, stehend, unter ihr säugendes Eselchen; über ihr wieder der Skorpion. Im Abschnitt meine ich Buchstabenreste zu sehen, doch müsste dies am Original nachgeprüft werden (Abb. 3 und in doppelter Vergrößerung Abb. 3a).

Ein anderes Exemplar dieser Münze war einst Eigentum des Sammlers Francisco Palatio in Rom und ging dann in die Sammlung Baldini über; die Zeichnung (Abb. 6) jedoch, die zu dem Aufsatz von Cavedoni angefertigt worden ist, wurde nach dem Exemplar des Cabinet des Médailles gemacht¹⁵.

5. AE. III. Nach der Angabe von J. de Witte¹⁶ ebenfalls im Cabinet des Médailles. – Av. ALEXSA [N] – DRI. Kopf Alexanders des Grossen im Löwendrachen nach links; im Haar das römische Perlendiadem der Kaiser. – Rv. D N IHY XPS DEI FILI – VS. Eselin mit ihrem Kleinen und darüber Skorpion, wie zuletzt (Abb. 4).

Das Stück ist schon 1719 in dem grossen antiquarischen Tafelwerk von B. de Montfaucon abgebildet¹⁷ und wurde von seinem Besitzer, Fr. Vettori in Rom, wiederholt auch schriftlich erörtert¹⁸; dann wieder von M. Paciaudi¹⁹ besprochen. Eckhel²⁰ hat es nur flüchtig erwähnt, und dann hat es wieder C. Cavedoni²¹ in dem schon öfters erwähnten verdienstlichen Aufsatz mit den ihm damals bekannten parallelen Prägungen in Verbindung gesetzt. – Montfaucon kannte es aus einer ihm aus Italien zugesandten Durch-

¹¹ Auch wenn man an die Hörner der Hathor-Kuh denken sollte, fehlt das Mittelstück.

¹² O. Voetter, Katalog P. Gerin, 1921, S. 259, Nr. 2. – J. W. E. Pearce, The Roman Coinage from A. D. 364 to 423, London 1933, 15 ff.

¹³ J. W. E. Pearce, a. a. O. S. 24, Nr. 83.

¹⁴ O. Voetter, a. a. O. S. 260, Placidia Nr. 2 und Valentinian III., Nr. 3.

¹⁵ Nach der Fussnote von J. de Witte, Rev. num. 1857, S. 310.

¹⁶ Ebenda.

¹⁷ Dom B. de Montfaucon, L'antiquité expliquée II, 2, 1719, Tafel 168, bei S. 372 (in der Mitte rechts).

¹⁸ Fr. Vettori, De vetustate et forma monogrammatissimae sanctissimi nominis Iesu dissertatio, Roma 1747. Derselbe, Epistola ad v. cl. P. M. Paciaudi, clericum regularem, de Musei Victorii emblemata et de nonnullis numismatibus Alexandri Severi, secundis curis explanatis, Roma 1747. Derselbe, Dissertatio apologetica de quibusdam Alexandri Severi numismatibus, Roma 1749.

¹⁹ P. M. Paciaudi, Osservazioni sopra alcuni singolari e strane medaglie, Napoli 1748.

²⁰ J. H. Eckhel, Doctrina nummorum veterum 8, 1798, S. 174, 289.

²¹ C. Cavedoni, a. a. O., S. 309 f., und Tafel VIII, 1.

reibung; wir wissen auch, dass es aus der Sammlung des Marcantonio Sabatini in Rom zu dem Abbé Le Blond gelangt ist, der es nach Frankreich gebracht hat; J. de Witte vermutet sicher mit Recht²², dass es mit dem Exemplar des Cabinet des Médailles identisch sein muss.

Obwohl ich erst spät daraufgekommen bin, dass man diese Münze in Paris zu suchen hat, kann über ihre Authentizität kein Zweifel sein. Freilich irrte sich Montfaucon oder sein Informator darin, dass sie aus Gold geprägt sei – was dann bald richtiggestellt wurde –; aber nicht nur 1719, sondern auch später hatte man davon keine Ahnung, dass ihr – zunächst irrtümlich auf Severus Alexander bezogener – Typus in eine Reihe gehört, deren Authentizität und Ursprungsumstände einwandfrei feststehen, und die auch ihren christenfeindlichen Charakter einzig und allein erklären können. Die Kurzform des Namens Alexanders des Grossen kommt, wie ich feststellen konnte, auf den Kontorniaten nur in der Zeit des Theodosius I. auf²³: darum kann unsere Nr. 4 nicht früher entstanden sein, sondern ist, wie auch Nr. 5, von diesen abhängig. Cavedoni meinte wegen den Honorius-Vorderseiten der Typen Nr. 1–2, dass auch das von uns erörterte Stück aus der Regierungszeit dieses Kaisers herkommen könnte; vermutlich mit Recht.

Fr. Vettori publizierte in seiner *Dissertatio apologetica* (1749), S. 5, noch eine hierhergehörende Kleinbronze:

6. AV. IOVIS FILIVS. Bartlose Kaiserbüste mit Lorbeerkranz und Paludament. – Rv. Eselin, wie zuletzt.

Nun hat M. Paciaudi (a. a. O. 13) dagegen eingewendet, dass die Legende dieser auch von Vettori als abgewetzt bezeichneten Münze vielmehr DNV... gelesen sein muss, und Cavedoni war so ziemlich überzeugt, dass auch hier D N HONORIVS P F AVG die wahre Umschrift gewesen ist. – So plausibel uns dies aufs erste erscheint, ist die Lesung von Vettori nicht so einfach abzulehnen. Denn ich fand ein positives Indiz dafür, dass auch die Kaiser der Tetrarchie – unter *Iovis filius* ist wohl Diocletian zu verstehen – auf den Vorderseiten unserer Münzgruppe dargestellt worden sind. Damit meine ich folgendes Stück:

7. AE. IV. Durchmesser 14–15 mm. Königliches Münzkabinett, Dän. Nationalmuseum, Kopenhagen. – Av. MAXI –MIANI. Bekränzte und bekleidete bartlose Kaiserbüste vom Rücken gesehen. – Rv. Kentaur, mit der Rechten einen ihn angreifenden Heros (wohl Hercules) fassend, in der zum Schlag ausholenden Linken vielleicht einen Stein haltend. Der Angreifer steht links von ihm (Abb. 8 und 8a).

Die Münzlegende wäre auf einer offiziellen Prägung im Leben des Herculus oder Galerius ebenso unmöglich, wie auch die Reversdarstellung damals nicht vorkommt. Der Stil weist auf das späte 4. Jahrhundert, was besonders die Büste bezeugt. Die Averslegende *Maximiani* im Genitiv könnte mit dem *Alexsandri* von Nr. 5 in Verbindung gebracht werden, wofür auch die Kurzform der Benennung des Dargestellten spricht. Dabei ist es nicht ohne Bedeutung, dass der Kampf eines Heros mit einem Kentauren auf den Kontorniaten mehrmals vorkommt²⁴.

Auf eine baldige Erweiterung dieser spärlichen Materialien durch Kabinettvorsteher und Amateure rechnend, möchte ich nunmehr den geistigen Nährboden näher zu schildern versuchen, aus welchem diese sonderbaren Münzprodukte emporwuchsen.

Dies wird dadurch erheblich erleichtert, dass wir den genauen Entstehungsort und den ungefähren Zeitpunkt unserer Kleinbronzen bestimmen können.

²² J. de Witte, a. a. O.

²³ A. Alföldi, Die Kontorniaten, Tafel 43.

²⁴ Ebenda, Tafel 3, 12; Tafel 5, 13.

Für die Ermittlung des Prägeortes stehen uns folgende Indizien zur Verfügung: 1. Die Signatur *RM* des Typus Nr. 3 (Abb. 7) ist zweifellos nicht nur für diesen, sondern für die ganze Reihe der *Asina*-Prägungen gültig: das heisst, sie sind alle in Rom entstanden. 2. Dies geht auch aus einem *Negativum* hervor. In allen anderen Reichsmünzstätten war die Möglichkeit für systematische heidnische Manifestationen seit den Tagen Konstantins kaum vorhanden. Und wie sehr die mächtigen stadtrömischen heidnischen Kreise diese Propagandamöglichkeit ausnützten, haben uns die *Vota*-Münzen und die *Kontorniaten* verraten. Mit diesen beiden fiktiven Münzgattungen besteht auch eine Verbindung: die Münzlein mit den Alexanderköpfen scheinen sogar den *Kontorniaten* entsprechende Geschenkmünzen für kleine Leute gewesen zu sein; und der getarnte *Isiskopf* von Nr. 3 lehnt sich bewusst an die stadtrömischen *Vota*-Prägungen an.



Abb. 11

Für die Zeitbestimmung kommt folgendes in Betracht: 1. Wir sahen, dass die Kurzform der Umschriften der Alexanderköpfe den Averslegenden der letzten *Kontorniaten*-emissionen vor 395 entspricht. An sich wäre es also möglich, dass die Christusverpönung aus den Jahren stammt, in denen die Heiden von Rom sich an Eugenius anlehnend nochmals austoben konnten. Die Stilanalyse des Typus Nr. 5 und ein Zuwachs an gut erhaltenen Originalstücken wird dies entscheiden können. 2. Zwischen 395 und 410 war die Reichsmünzstätte Rom – wie die Analyse der *Kontorniaten* erwies – für die Heiden nicht zugänglich; wohl aber wieder nach der Einnahme Roms durch die Goten. 3. Die Signatur *RM* weist eher auf die Zeit nach 410. 4. Die Tarnung der *Isisbüste* als *Providentia* hat erst in den Jahren einen Sinn, als die *Vota*-Prägung aufgehört hat, und nur eine solche versteckte Fortsetzung des alten Brauches möglich gewesen ist, also nach 395. Da sich jedoch ein Versuch zur Erneuerung der *Isis-Serapis*-Münzen in der späteren Zeit des Honorius nachweisen lässt²⁵, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass unsere *Isis-Providentia* noch später anzusetzen ist; dafür könnte auch die sehr rohe und ungelenke Ausführung sprechen. 5. Die von mir durchgeriebene, aber verlorene Honorius-Münze scheint mir auch aus der späteren Periode der Herrschaft dieses Kaisers zu stammen; das Original wird dies hoffentlich bestätigen können.

²⁵ Siehe Anmerkung 2.

Das ist also der Rahmen, in welchem die Asina-Gruppe entstand. Aber was sucht die Eselin auf den Rückseiten? Dass hier ein beabsichtigter Doppelsinn waltete, scheint sich mir aus folgendem zu ergeben: *Asina* ist weiblich und so keine direkte Anspielung auf den eselsköpfigen Gott, mit dessen Anbetung die Heiden die Christen beschuldigten. Im spätantiken Rom dachte ein jeder sicher unwillkürlich an die säugende Wölfin, die er so oft auf den Kleinbronzen sah, wenn er ein säugendes Tier auf einer solchen Münze erblickte. Ist die *Asina* also nicht zunächst ein Scherz, der zu der ausgelassenen Neujahrsfreude der Alten sehr wohl passen könnte, wie auch dazu, dass man sich nicht gescheut hat, bei Gelegenheit auch die heiligsten Überlieferungen lächerlich zu machen? Es genügt dafür auf die Karikatur des Aeneas mit Anchises und Iulus auf einem pompeianischen Wandgemälde (Abb. 11) hinzuweisen²⁶, wo die trojanischen Ahnen des Römervolkes als Hunde dargestellt sind.

Wenn dies auch einstweilen nur eine Vermutung bleibt, ist soviel sicher, dass der Esel am Neujahr eine gewisse symbolische Rolle in Rom erlangt hat. – Er war dazumal im allgemeinen ein verachtetes Haustier²⁷, hatte jedoch im Denken der Römer in einer einzigen Hinsicht eine markante Rolle. Wegen seinem allzu kräftigen Liebesdrang wurde der Esel nämlich nicht nur das Tierattribut des Priapos und Dionysos, wie auch der Vesta (in deren Kulte ebenfalls phallische Elemente vorhanden gewesen sind)²⁸, sondern das Symbol der *vires amatoriae* überhaupt²⁹. Darum hat man im alten Rom bekränzte Eselsköpfe an den Kopflehnen der Ehebetten – wohl als Fruchtbarkeitszauber – anbringen lassen³⁰; später hat man dann auch die Ruhebetten des Speisesaals mit Eselsköpfen verziert³¹, um mit ihnen das sinnliche Wohlgefühl (*suavitas*) im allgemeinen anzudeuten; solche sind uns auch erhalten geblieben, wie zum Beispiel das Bettgestell aus Amiternum im Palazzo dei Conservatori³². – Dass diese Idee auch unseren Darstellungen zugrunde liegt, bezeugt die Beigabe des Skorpions, dessen Sternbild nach der astrologischen Lehre der Regent der Generationskraft gewesen ist³³.

Die Wahrzeichen von Kraft und Fülle sind die Hauptelemente der römischen Glückssymbolik gewesen, und so ist es kein Wunder, wenn die überschäumende Liebeslust des Esels dieses Tier geeignet machte, es zu den übrigen Sinnbildern der roh-sinnlichen Wonne und Seligkeit zuzugesellen. Ein frühes Beispiel dafür ist der Sardonyx-Intaglio des British Museum³⁴, den wir in vergrößerter Zeichnung (Abb. 10) reproduzieren. Das augusteische Glückszeichen des Capricornus und die Keule des Hercules sind darauf mit einem Eselskopf vereinigt³⁵.

²⁶ M. H. Swindler, *Ancient Painting*, 1929, fig. 444. A. Maiuri, *Bolletino d'arte* a. 35, ser. 4, 1950, p. 108 ff. Die Neuaufnahme verdanke ich der Liebenswürdigkeit Amedeo Maiuri's.

²⁷ So O. Keller, *Die Antike Tierwelt* 1, 1909, S. 265 ff.

²⁸ Was G. Wissowa (bei Roscher, *Mythol. Lex.* 6, S. 246 f.) leugnet; vgl. jedoch L. Euing, *Die Sage von Tanaquil* (Frankfurter Studien 2), 1933, S. 30. A. Brelich, *Vesta (Albae vigiliae N. F. VII)* 1949, passim.

²⁹ Vgl. auch V. Hehn, *Kulturpflanzen und Haustiere im Altertum*⁶, 1894, S. 135.

³⁰ Iuven. IV, 11, S. 93 ff. (von der altfränkischen Einfachheit alter Zeiten): *nemo inter curas et seria duxit habendam | qualis in Oceano fluctu testudo nataret, | clarum Troiugenis factura et nobile fulcrum, | sed nudo latere et parvis frons aerea lectis | vile coronati caput ostendebat aselli, | ad quod lascivi ludebant ruris alumni.*

³¹ Hygin., *Fab.* 273: *antiqui autem nostri in lectis tricliniaribus in fulcris capita asellorum vite alligata habuerunt, significantes suavitatem invenisse.*

³² Oft abgebildet, zum Beispiel bei H. Blümner, *Die römischen Privataltertümer*, 1911, S. 120 f., Abb. 34.

³³ A. Bouché-Leclercq, *L'Astrologie grecque*, 1899, S. 319, Anm. 3.

³⁴ H. B. Walters, *Catalogue of the Engraved Gems in the British Museum*², 1926, Nr. 1205, meint (allerdings mit Fragezeichen), dass die Fassung des Steins aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. stammen soll; der Capricornus in der Glückssymbolik scheint mir jedoch erst augusteisch zu sein.

³⁵ Über die Schelle am Hals des Tiers vgl. L. Stephani, *Comptes rendus de la Comm. arch. St-Petersbourg* 1865 (1866), S. 174 ff. und für die religionsgeschichtlichen Voraussetzungen J. Wiesner, *Archiv f. Rel.-Wiss.* 37, 1941/42, 46 ff.

Wir wissen es auch, dass der Esel schon in republikanischer Zeit als glückverheissendes Tier betrachtet worden ist. Der alte Marius zum Beispiel, den man bei seiner Flucht vor den Sullanern erwischt, fasst nach Plutarch neuen Mut, als ihn in Minturnae im Hause, wo er gefangen gehalten werden soll, ein Esel mit ausgelassener Freude empfängt³⁶. Als Augustus am Morgen des Schlachttages von Actium einem Eseltreiber Eutychos («der Glückliche») mit seinem Esel Nikon («der Sieger») begegnet, ist er nicht nur hoch erfreut, sondern lässt zum Andenken jenes glückverheissenden Auftaktes den Mann mit seinem Tier in Erz verewigen³⁷. Freilich spielten die Namen in dieser Glücksbotschaft eine grosse Rolle, aber auch die Eigenart des Tiers kam dazu als bestärkendes Moment.



Abb. 12

So ist es verständlich, dass das Bild des Esels auch in die Glückverheissungen der Neujahrssymbolik eindrang, wofür die Neujahrslampe (Abb. 9) mit der Aufschrift ANNO NOVO FAUST. FELIX TIBI und der Darstellung des Esels³⁸ als Kronzeuge gelten kann. Auch der ASINVS aus dem spätrömischen Goldglas (Abb. 12)³⁹ scheint mir einen heidnischen Neujahrswunsch zum Ausdruck zu bringen, da eine Gruppe dieser Gläser inschriftlich als Neujahrsgeschenk gesichert ist. Da ich die Kontorniaten als Neujahrsgeschenke festgestellt habe⁴⁰, ist auch bei diesen Kleinmünzen dieselbe Bestimmung anzunehmen. Gestützt wird diese Annahme auch durch den Umstand, dass die Isisbüste Nr. 3 (Abb. 7) zweifellos für den 3. Januar geprägt worden ist, wie ihre Vorgänger, die Vota-Prägungen. Dass solche erdichteten Medaillen, wie auch die Kontorniaten, die lediglich durch die Neujahrssitte, alte Münzen als *strenae* zu verschenken, eine Daseinsberechtigung erhielten, auch bei anderen festlichen Gelegenheiten verteilt wurden, kann ich nicht annehmen.

Dass bei den *Asina-Typen* auch eine ausgesprochen antichristliche Tendenz zum Ausdruck kommt, ist nicht nur aus der etwas verschleierte Isis-Darstellung zu ersehen, sondern aus der Eselin-Darstellung selbst. Die Beschriftung des säugenden Tieres als

³⁶ Plut., Marius 38, 7ff.

³⁷ Plut., Antonius 65,5. Zonar. 10,30 = vol. 2, p. 428 Dind.

³⁸ Nach Daremberg-Saglio 5, S. 757, Fig. 7415, nach Boettiger, Kleine Schriften 3, S. 307, Tafel 10, usw.

³⁹ P. R. Garrucci, Vetri ornate di figure in oro trovati nei cimiteri cristiani di Roma, 1864, S. 211, Nr. 10, Tafel 37, 10 = Cabrol-Leclercq, a.a.O. I, 2, 1907, S. 2060, Fig. 601.

⁴⁰ Zuletzt über diese Fragen: M. Grant, Roman Anniversary Issues, 1950, S. 153ff. A. N. Zadoks-Josephus Jitta, Mnemosyne ser. 4, vol. 4, 1951, S. 81ff. – Ich sehe keinen Anlass, meine Auffassung zu ändern; das hier beigebrachte neue Material bringt eben dafür neue Evidenz. – In meiner Neuausgabe komme ich natürlich auf diese Probleme zurück.

Jesus Christus – denn nur der Sprössling kann natürlich als *Sohn* Gottes genannt werden, nicht die Mutter – erweist es, dass auch auf den unbeschrifteten Eselin-Abbildungen mit dem kleinen Tierchen Christus gemeint war. Die Beschriftung mit dem Namen des Gottessohns macht dann die christenfeindliche Spitze evident, wie schon Tanini⁴¹ gesehen hat.

Die Erklärung dieser Verleumdung bietet eine in der rabbinistischen Literatur erhaltene stadtrömische Anekdote der frühen Kaiserzeit, die zweifellos nicht nur in jüdischen Kreisen umging, und deren Kenntnis ich dem reich dokumentierten Buch von Carlo Cecchelli, *Mater Christi* (2, 1948, S. 155 ff., mit der weiteren Literatur) verdanke. Daraus ergibt es sich, dass man Christus als den Sohn des Maultiers (das nie gebiert) verpönte; die Einflechtung eines Herrenwortes (Matth. 5, 13) in die Anekdote macht die christenfeindliche Anspielung unanfechtbar. Die Kontamination dieser Spottgeschichte mit der bekannten Anschuldigung des Eselskultes bei den Christen macht die Persiflage auf unseren Münzen verständlich. Auch die Wahl des Brustbildes des Maximianus – ob er der ältere oder der jüngere sein sollte, macht keinen Unterschied – verrät den Geschmack der Heiden, die die Christenverfolger gerne verherrlichten: der Kompilator der *Historia Augusta*, der den jämmerlich abgewirtschafteten Valerian (direkt dem christlichen Rhetor Lactantius antwortend!) zum Himmel erhebt, bietet dafür ein stadtrömisches Beispiel aus der nämlichen Zeit.

Diese christenfeindliche Tendenz, die bei den Kontorniaten ebenso vorhanden ist, wie bei diesen ihren Nebensprossen, ist von grosser historischer Bedeutung. Denn sie spiegelt kein ephemeres Aufflackern wider, sondern ist das Symptom einer welt-historisch bedeutsamen Bewegung, von welcher ich anderswo ausführlich zu berichten trachte⁴². Ganz besonders willkommen für den Historiker sind die *Asina*-Münzen deswegen, weil sie das Vorhandensein einer krypto-heidnischen Fortsetzung des Kulturkampfes der unterlegenen Senatsaristokratie erneut bezeugen.

Nachtrag. Eine erste Bereicherung des hier vorgelegten Materials ist früher eingetreten, als zu vermuten war. – Nachdem mein Aufsatz schon gesetzt war, erfuhr ich nämlich aus einer bibliographischen Notiz von C. Cecchelli («Doxa» 4, 1951, 28), dass Furio Lenzi unsere Münzgruppe in der religionsgeschichtlichen Zeitschrift der italienischen Waldenser – also an einer Stelle, wo man so etwas schwerlich gesucht hätte – schon eingehend erörtert hat («Bilychnis» 2, 1913, 113–131). Lenzi hat freilich nicht alles gekannt, was wir herangezogen haben; andererseits hat er aber eine Anzahl von hierhergehörigen Prägungen aus den Beständen des Cabinet des Médailles in Paris ans Licht gezogen, die mir unbekannt geblieben sind und die ich in der nächsten Nummer der Schweizer Münzblätter reproduzieren und besprechen zu können hoffe. – Jetzt nur noch soviel, dass der Zuwachs eine hochinteressante Ergänzung und Bestätigung unserer Aufstellungen gewährleistet. *Vivant sequentes!*

⁴¹ Andere, nicht stichhaltige Meinungen bei C. Cavedoni, *Rev. num.* 1857, S. 313f.

⁴² Von meinem Werk über die heidnische Reaktion erschien bei der Clarendon Press, Oxford, 1948 der erste Band (*The Conversion of Constantine and Pagan Rome*); ein Band über den Zusammenstoss Valentinianus I. mit dem Senat (*A Conflict of Ideas in Rome in the IVth Century*) ist im Erscheinen begriffen; weitere Bände über den offenen Kampf der Heiden mit dem christlichen Kaisertum und über die krypto-heidnischen Generationen der senatorischen Grossgrundbesitzer, über deren Lebensform, ferner über die heidnisch-nationale Reaktion in der Kunst, in der Literatur und in der heidnisch-religiösen Aktivität werden folgen; eine Betrachtung der Romidee soll die Reihe schliessen.

Schliesslich sei es mir erlaubt, für vielseitige Hilfe zu danken: den Herren Dr. H. A. Cahn, Basel; R. A. G. Carson, London; J. Babelon und J. Lafaurie, Paris; Dir. G. Galster und Mag. N. Breitenstein, Kopenhagen; Dr. M. Stettler und K. Buri, Bern.